

## CHARLIE WILSON'S WAR

Neben DRACHENLÄUFER beleuchtet eine weitere aktuelle Hollywood-Produktion einen sonst eher selten beachteten Schauplatz der jüngeren Zeitgeschichte: Afghanistan. Allerdings nicht den Einmarsch der von den USA geführten Koalition Ende 2001. Auch Mike Nichols neues Werk CHARLIE WILSON'S WAR widmet sich stattdessen der Vorgeschichte der bis heute andauernden Kriegshandlungen. Im Fokus des Films liegt die russische Invasion Anfang der 80er, die Afghanistan in einen über 10-jährigen Stellvertreterkrieg stürzte.

Die Perspektive von CHARLIE WILSON'S WAR ist allerdings eine rein amerikanische: Der Kongressabgeordnete Charlie Wilson bestreitet seinen Staatsdienst vor allem mit Partys, Drogen und wunderhübschen Frauen. Erst durch eine steinreiche Unternehmerin wird er auf die aussichtslose Lage der Mudschaheddin im Kampf gegen den Aggressor Russland aufmerksam. Gemeinsam mit einem cholerischen CIA-Agenten organisiert Wilson eine umfangreiche – und natürlich streng geheime – Waffenlieferung an die afghanischen Rebellen. In Zentralasien erhoffen sich die USA so einen entscheidenden Umschwung im Kalten Krieg.

Dass die Hauptrollen von CHARLIE WILSON'S WAR mit Tom Hanks und Julia Roberts besetzt sind, ist ein erstes Indiz, worauf es Regisseur Nichols mit seinem Film abgesehen hat. Eine konzentrierte und vor allem differenzierte Darstellung politischer Historie macht das Staraufgebot fast unmöglich. Stattdessen geht es ihm um die – mehr oder minder wahre – Geschichte einer schillernden Persönlichkeit.

Selbst jedem Gelegenheits-Zeitungsleser sollte klar sein: Die Essenz der Filmhandlung ist der Anfang dessen, was nach naivem Verständnis am 11.9.2001 begonnen hat. Diese Schlüsse zieht CHARLIE WILSON'S WAR nicht, sondern überlässt sie dem Zuschauer. Auch wer gegen ein Übererklären historischer Hintergründe in Spielfilmen ist, muss Nichols & Co. dies vorwerfen. Denn die Andeutungen, die der Film macht, sind schlicht zu vage. Und natürlich rückt er seine Hauptfigur in ein viel zu gutes Licht. Seine einzigen erkennbaren Verfehlungen bleiben mensch- bzw. männliche – Betäubungsmittel und das schöne Geschlecht. Angeblich, so suggeriert das auch der Film, soll Wilson wenigstens die späte Einsicht ereilt haben, welche Verantwortung für Amerika aus der Intervention entstanden ist. Dass dieser Mann trotzdem ein bilderbuchmäßiger Kriegstreiber war, zeigt der Film schon. Aber er verurteilt es mit keiner Silbe. Ein hochkarätig besetztes Popcorn-Biopie ist als filmische Vermittlung der Vergangenheit Afghanistans verdammt schwach. Im Angesicht der aktuellen Debatte über die düstere Zukunft des Landes kann man über einen Film wie CHARLIE WILSON'S WAR – DER KRIEG DES CHARLIE WILSON nur den Kopf schütteln.